



Tina Franzbohnenkamp und Jonas Vicari haben die Corona-Warn-App auf ihren Smartphones installiert. In erster Linie waren die beiden 29-Jährigen neugierig auf die Anwendung. Fotos: Falke

Wohlfahrts-AG rät zur Installation

Kreis Gütersloh (gl). Der Corona-Ausbruch im Tönnies-Werk hat eindrucksvoll gezeigt: Die Pandemie ist noch lange nicht ausgestanden. „Und auch, wenn es sich erst einmal um ein sehr begrenztes Infektionsgeschehen handelt, ist bei dieser Vielzahl an Betroffenen das Risiko hoch, dass der Ausbruch nicht lokal bleibt“, sagt Björn Neßler, Vorstand der Diakonie Gütersloh und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände im Kreis. Die Arbeitsgemeinschaft spricht sich daher nachdrücklich für die Nutzung der neuen Corona-Warn-App der Bundesregierung aus.

□ **Diakonie und Paritätischer Wohlfahrtsverband:** „Je mehr Menschen die App auf ihren Smartphones installieren, desto höher ist die Chance, Infektionsketten frühzeitig zu erkennen und zu unterbrechen“, betont Diakonie-Vorstand Neßler. Er bittet die Menschen im Kreis: „Seien Sie solidarisch. Nutzen Sie die App und beteiligen Sie sich so an der Eindämmung des Virus.“ Dem schließt sich Julia Stegt vom Paritätischen Wohlfahrtsverband an.

□ **Verein Daheim:** „Wir werden die Nutzung der App auf dem Privathandy sowie auf dem Diensthandy – auf freiwilliger Basis – nachdrücklich empfehlen“, sagt Burkhard Kankowski, Geschäftsführer des Vereins Daheim in Gütersloh. „Und deswegen appellieren wir auch an alle Menschen im Kreisgebiet: Schließen Sie sich dem an und laden Sie sich die Anwendung ebenfalls herunter. Am Ende kann sie nur allen nutzen.“

□ **Caritasverband:** Aus Datenschutzsicht sei die Nutzung der App unkritisch, sagt Matthias Timmermann, Vorstand des Caritasverbands für den Kreis, der die App auf allen Diensthandys installieren lässt. „Die App ist deutlich sicherer als viele andere Anwendungen, die wir sonst auf unseren Handys haben – sei es WhatsApp oder Facebook.“ Deswegen könne Timmermann das nur empfehlen, wie er schriftlich mitteilt.

Nutzung hält sich noch in Grenzen

habe das nur für den Notfall“, sagt sie. Dabei gehöre doch vor allem sie zur Risikogruppe, gibt sie zu bedenken und beruhigt sich gleichzeitig: „Aber ich kenne auch keine Infizierten.“ Ebenso ist Jonas Vicari mit noch keinem Corona-Patienten in Berührung gekommen – soweit er weiß. Dennoch haben er und seine Freundin Tina Franzbohnenkamp sich gleich am ersten Tag die App auf ihre Smartphones geladen. „Ich spiele Handball in Oelde. Da kommt man sich zwangsläufig näher. Aber dass ich mich durch die App jetzt sicherer fühle, kann ich nicht sagen. Es war eher Neugier, wie sie funktioniert“, erklärt der 29-Jährige.

Und auch über das in der Öffentlichkeit vieldiskutierte Thema PassantInn verrät am Samstagmittag: „Ich bekomme immer die abgelegten Handys meines Sohns“ und hält dabei ein weißes iPhone 3 in Händen. „Dort ist die App nicht zu installieren. Ich bin auch nicht so Handy-affin. Ich

ma Datenschutz habe er sich keine Gedanken gemacht. „Es gibt so viele Sachen, bei denen wir kontrolliert werden. Da bin ich schmerzfrei. Solange die nicht meine Pin-Nummer zum Bankkonto haben“, sagt er mit einem Augenzwinkern. Und so würde ihn, neben allen weiteren „App-Leichen“ auf seinem Handy, diese App gar nicht weiter stören. „Ich habe nur einen Moment lang überlegt, ob ich die Benachrichtigungen aktiviere. Mehr aber auch nicht.“

Ein Paar hingegen gibt zu, dass es die App nicht installiert habe. Die Begründung: „Das engt einen nur ein.“

Bei Ulrike Rokahr ist es die Angst vor Hackern, die sie die App bislang noch nicht in-

stallieren ließ. „Ich möchte erst einmal die Reaktionen und Bewertungen zur Corona-Warn-App im App-Store abwarten“, erklärt die 59-Jährige. Sie habe nämlich gehört, dass die App das Handy lahmlegen könne, und sei nun verunsichert.

Und weil sie auch keine Verbindung zum Fleischverarbeitungsbetrieb Tönnies habe, in dem bislang mehr als 1000 Coronafälle nachgewiesen wurden, sehe sie für sich keine Probleme. Vielmehr wundert sich Ulrike Rokahr, dass in anderen große Firmen, in denen die Mitarbeiter ebenfalls täglich zusammen kommen, nicht auch getestet werde. „Jetzt nur die Fleischindustrie in den Mittelpunkt zu stellen, greift zu kurz.“